

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Endlich wird Kylie herausfinden, was sie wirklich ist ...
Der 3. Band der Erfolgsserie ›Shadow Falls Camp‹

»Geh, und stell dich deiner Vergangenheit – dann wirst auch du deine Bestimmung finden!«

Diese geheimnisvolle Prophezeiung geht Kylie nicht mehr aus dem Kopf. Gemeinsam mit Hexen, Vampiren, Gestaltwandlern, Feen und Werwölfen ist sie im Shadow Falls Camp – und Kylie hat keinen sehnlicheren Wunsch, als endlich herauszufinden, was sie ist und wer ihre wahre Familie ist. Außerdem fragt sie sich noch immer, welcher Junge der Richtige für sie ist. Lucas und Kylie kommen sich näher, aber dann erfährt sie, dass sein Rudel ihre Beziehung nicht gutheißt. War es falsch, sich für Lucas zu entscheiden?

Um sich vom Liebeschaos abzulenken, versucht Kylie einem Geist zu helfen, der sein Gedächtnis verloren hat, und es nur schafft, immer wieder eine mysteriöse Nachricht zu wiederholen:

»Jemand wird leben ... aber jemand anderes muss sterben.«

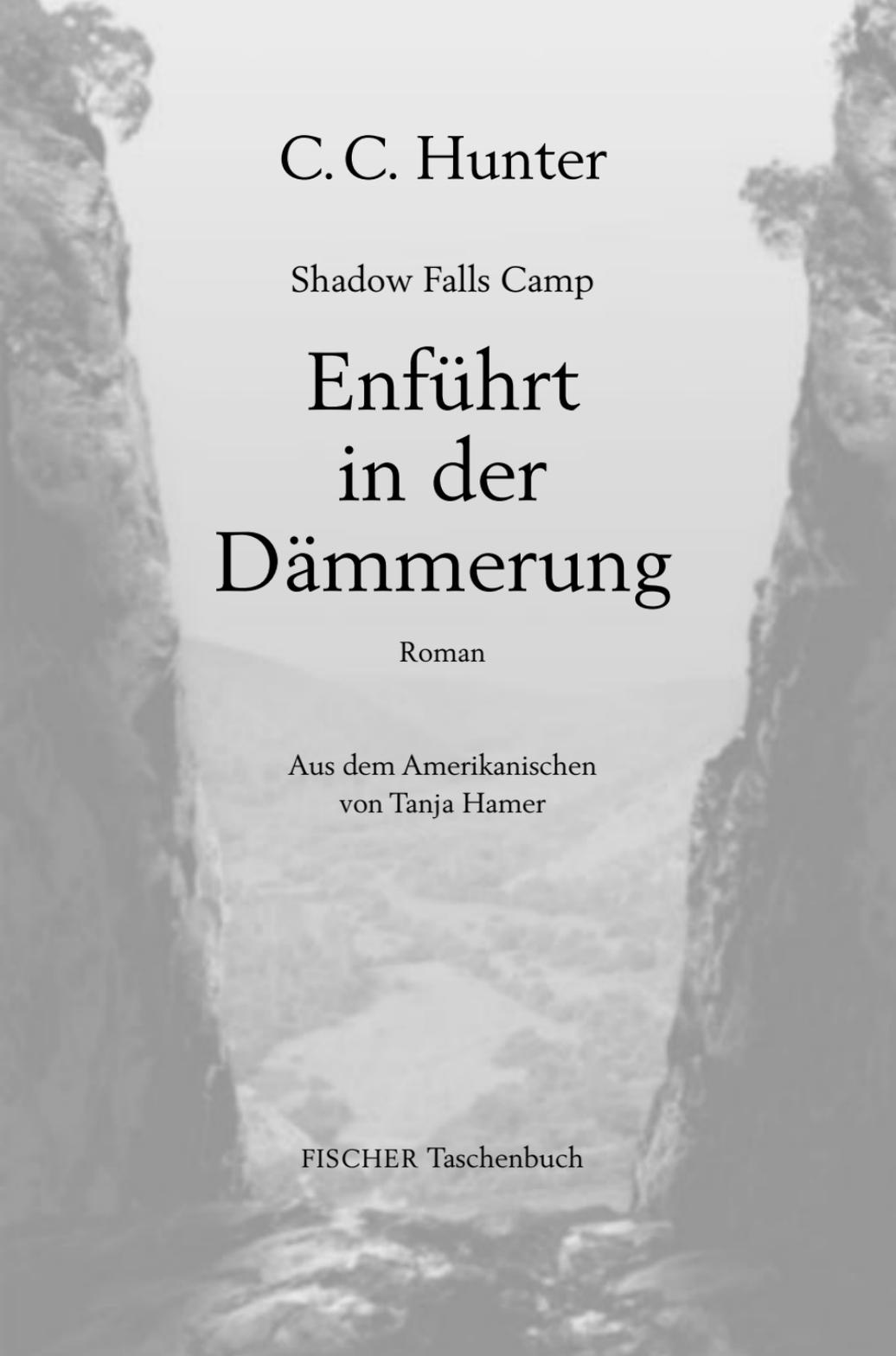
Um diese Botschaft zu entschlüsseln, muss Kylie jedoch den sagenumwobenen, furchteinflößenden Friedhof von Shadow Falls betreten. Vielleicht kann sie dort endlich das Geheimnis ihrer Identität lösen – die ganz anders ist, als sie es sich je hätte vorstellen können.

Weitere Titel der Autorin:

- ›Geboren um Mitternacht‹ (Shadow Falls Camp, Band 1)
 - ›Erwacht im Morgengrauen‹ (Shadow Falls Camp, Band 2)
 - ›Verfolgt im Mondlicht‹ (Shadow Falls Camp, Band 4)
 - ›Erwählt in tiefster Nacht‹ (Shadow Falls Camp, Band 5)
 - ›Im Sternenlicht‹ (Shadow Falls After Dark 1)
 - ›Unter dem Nachthimmel‹ (Shadow Falls After Dark 2)
 - ›Im Dunkeln der Nacht‹ (Shadow Falls After Dark 3)
- lieferbar bei Fischer FJB

Schon als Kind liebte C.C. Hunter Glühwürmchen, lief am liebsten barfuß und rettete mögliche Märchenprinzen in Form von Fröschen vor ihren Brüdern. Auch wenn sie heute meist Schuhe trägt, ist sie immer noch von Glühwürmchen fasziniert. Sie rettet inzwischen nicht mehr nur Frösche, sondern auch andere Tiere, und hat einen Märchenprinzen gefunden. Mit ihm, drei Katzen und einem Hund lebt sie in Texas – und wenn sie nicht gerade liest, schreibt oder Zeit mit ihrer Familie verbringt, fotografiert sie gerne.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de



C. C. Hunter

Shadow Falls Camp

Enführt
in der
Dämmerung

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Tanja Hamer

FISCHER Taschenbuch



2. Auflage: Juni 2016

Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, Januar 2015

Die Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel
›Taken at Dusk‹ bei St. Martin's Press LLC, New York.

© Christie Craig 2012

Dieses Werk wurde im Auftrag von St. Martin's Press LLC
durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH,
30827 Garbsen, vermittelt.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2013 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-596-19047-8

1. Kapitel

Sie waren gekommen. Sie waren wirklich gekommen. Kylie Galen trat aus dem Speisesaal ins helle Sonnenlicht und schaute zum Büro des Shadow Falls Camps hinüber. Die Stimmen der anderen Campteilnehmer war hier draußen fast nicht mehr zu hören. Dafür zwitscherten die Vögel, und ein lauer Sommerwind raschelte in den Bäumen. Aber eigentlich hörte sie nur ein Geräusch, nämlich ihr Herz, das in ihrem Brustkorb hämmerte.

Bumm. Bumm. Bumm.

Sie waren hier.

Ihr Puls raste beim Gedanken daran, die Brightens zu treffen – das Ehepaar, das ihren leiblichen Vater adoptiert und aufgezogen hatte. Ihren Vater, den sie vor seinem Tod nicht gekannt hatte – erst durch seine Besuche aus dem Jenseits hatte sie ihn kennengelernt und liebgewonnen.

Sie machte einen Schritt und dann noch einen, verunsichert durch den emotionalen Sturm, der in ihr tobte.

Aufregung.

Neugier.

Angst. Ja, viel Angst.

Aber wovor?

Ein Schweißtropfen rann an ihrer Augenbraue entlang. Sie schwitzte mehr vor Aufregung als von der texanischen Mittagshitze.

»Geh, und stell dich deiner Vergangenheit – dann wirst auch du deine Bestimmung finden!«

Die rätselhaften Worte der Todesengel spielten in einer Endlosschleife in ihrem Kopf. Sie machte noch einen Schritt und blieb dann stehen. Auch wenn sie sich danach sehnte, das Rätsel um ihren Vater und um sich selbst zu lösen, sagte ihr Instinkt ihr gerade, dass sie wegrennen und sich verstecken sollte.

Vor was fürchtete sie sich nur? Vor der Wahrheit?

Bis vor ein paar Monaten, ehe sie ins Shadow Falls Camp gekommen war, war sie davon ausgegangen, nur ein verwirrter Teenager zu sein. Sie hatte gedacht, das Gefühl, anders zu sein, wäre normal. Jetzt wusste sie es besser.

Sie war nicht normal.

Sie war nicht einmal menschlich. Zumindest nicht ausschließlich.

Und ihre nichtmenschliche Seite war ein Rätsel, das es noch zu lösen galt.

Vielleicht mit Hilfe der Brightens.

Sie machte noch einen Schritt. Der Wind, der genauso rastlos zu sein schien wie sie, wurde stärker und wehte ihr ein paar Strähnen ihres blonden Haares ins Gesicht.

Sie blinzelte kurz, dann war die Helligkeit der Sonne verschwunden. Sie sah zum Himmel, wo direkt über ihr eine riesige düstere Wolke die Sonne verdeckte.

Der langgezogene Schatten der Wolke fiel bis über den Wald, der die Hütten umgab. Kylie fragte sich, ob das ein schlechtes Omen war. Ihr Herz schlug noch schneller. Sie atmete tief ein. Es roch nach Regen. Als sie noch einen Schritt wagen wollte, spürte sie plötzlich eine Hand an ihrem Ellenbogen. Die Erinnerung an eine andere Hand, die sie gepackt hatte, ließ plötzliche Panik in ihr aufsteigen.

Sie fuhr herum.

»Hola! Alles klar bei dir?«, fragte Lucas und lockerte sofort den Griff um ihren Arm.

Kylie blickte in seine unglaublich blauen Augen.

»Ja. Du ... hast mich nur erschreckt. Du erschreckst mich immer. Vielleicht singst oder pfeifst du mal, wenn du dich das nächste Mal an mich ranschleichst.« Sie verdrängte den Gedanken an Mario und seinen kriminellen Vampir-Enkelsohn, Red.

»Sorry.« Sein Daumen bewegte sich in leichten kleinen Kreisen über ihre Armbeuge. Irgendwie fühlte sich diese leichte Berührung seiner Finger schon so ... intim an. Wie machte er das nur, dass sich eine einfache Berührung wie eine bittersüße Sünde anfühlte? Ein Windstoß, der jetzt schon fast als Sturmböe durchging, fuhr ihm durch die schwarzen Haare und wehte sie ihm in die Stirn.

Er starrte sie immer noch an, der Blick aus seinen blauen Augen wärmte sie von innen und verscheuchte ihre Ängste. »Du siehst aber nicht so aus, als wäre alles okay. Was ist denn los?« Er strich ihr eine widerspenstige Haarsträhne hinters rechte Ohr.

Sie schaute zur Hütte mit den Büros. »Meine Großeltern ... die Adoptiveltern meines leiblichen Vaters sind hier.«

Er musste ihren unterschwelligem Widerwillen bemerkt haben. »Ich dachte, du hast nach ihnen gesucht? Du wolltest sie doch treffen.«

»Das stimmt ja auch. Es ist nur ...«

»Hast du Angst?«, fragte er.

Sie gab es nicht gern zu, aber da Werwölfe Angst riechen konnten, war lügen zwecklos. »Ja.« Sie schaute wieder Lucas an, und ein Lächeln umspielte seinen Mund. »Was ist daran so lustig?«

»Du«, antwortete er. »Ich werde aus dir einfach nicht schlau. Als du von einem blutrünstigen Vampir entführt wurdest, warst du nicht so verängstigt. Ganz im Gegenteil, du warst ... großartig.«

Kylie lächelte. Nein, Lucas war großartig gewesen. Er hatte sein Leben aufs Spiel gesetzt, um sie aus den Fängen von Mario und Red zu retten. Das würde sie nie vergessen.

»Jetzt mal ehrlich, wenn es das Ehepaar ist, das hier vor ein paar Minuten angekommen ist, dann sind sie alt und nur Menschen. Ich denke, mit denen könntest du es sogar mit gefesselten Händen aufnehmen.«

»Ich hab gar nicht so eine Angst. Es ist nur ...« Sie schloss die Augen für einen Moment und überlegte, wie sie ihm erklären konnte, worüber sie sich selbst noch nicht im Klaren war. Doch dann sprudelten die Worte einfach so aus ihr heraus: »Was soll ich ihnen denn nur sagen? ›Oh, ich weiß, ihr habt meinem Va-

ter nie gesagt, dass er adoptiert ist, aber er hat es nach seinem Tod herausgefunden. Und dann hat er mich besucht. Ach ja, er war übrigens übernatürlich. Also, könnt ihr mir bitte sagen, wer seine leiblichen Eltern sind? Damit ich herausfinden kann, wer ich bin?«

Die Anspannung in ihrer Stimme musste ziemlich deutlich gewesen sein, denn sein Lächeln verschwand. Stattdessen sah er sie aufmunternd an. »Du wirst schon einen Weg finden.«

»Ja.« Sie wünschte, sie hätte seine Zuversicht. Sie gingen weiter. Seine Anwesenheit und seine Wärme beruhigten sie ein wenig, als sie gemeinsam die Treppe zum Büro hochgingen.

Er blieb neben ihr vor der Tür stehen und strich ihr über den Arm. »Willst du, dass ich mit dir reingehe?« Sie hätte fast schon ja gesagt, aber diese Sache musste sie allein durchstehen.

Sie dachte, sie hätte Stimmen von drinnen gehört, und schielte zur Tür. Sie würde gar nicht allein sein. Holiday, die Campleiterin, wartete ganz sicher drinnen auf sie und würde sie durch ihre Feen-Berührung unterstützen und beruhigen. Normalerweise hatte Kylie etwas dagegen, dass ihre Gefühle beeinflusst wurden, aber heute würde sie eine Ausnahme machen.

»Danke, aber Holiday ist bestimmt da.«

Er nickte. Sein Blick wanderte zu ihren Lippen, und sein Gesicht kam ihrem gefährlich nahe. Aber kurz bevor sein Mund sich auf ihren senken konnte, überkam sie die vertraute Eiseskälte, die die Toten begleitete. Sie legte ihm zwei Finger auf die Lippen. Küssen war et-

was, wofür sie lieber Privatsphäre hatte – das galt auch für Besuch aus dem Jenseits.

Obwohl – vielleicht lag es nicht nur an dem Besuch. War sie wirklich bereit, sich seinen Küssen hinzugeben? Das war eine gute Frage, die sie dringend für sich selbst beantworten musste. Aber eins nach dem anderen. Im Moment musste sie sich um die Brightens kümmern.

»Ich geh dann besser mal.« Sie machte eine Kopfbewegung zur Tür. Die Kälte legte sich wieder um sie. Na gut, sie musste sich um die Brightens und um einen Geist kümmern.

Lucas sah sie enttäuscht an. Dann trat er unruhig von einem Bein aufs andere, als spürte er, dass sie nicht alleine waren.

»Viel Glück.« Er zögerte noch kurz, ging dann aber davon.

Sie schaute ihm hinterher und sah sich dann nach dem Geist um. Ihre Arme waren von Gänsehaut überzogen. Dass sie Geister sehen konnte, war der erste Hinweis darauf gewesen, dass sie nicht normal war.

»Kann das nicht bis später warten?«, flüsterte sie.

Weißer Nebelschwaden erschienen bei den hölzernen Schaukelstühlen auf der Veranda. Der Geist hatte anscheinend nicht die Kraft oder ihm fehlte die Übung, sich sichtbar zu machen. Es reichte allerdings aus, um die weißen Schaukelstühle auf der hölzernen Veranda zum Wippen zu bringen. Das knarrende Geräusch hatte etwas Gespenstisches an sich ... was ja auch stimmte.

Kylie wartete. Sie nahm an, dass es sich um den weiblichen Geist handelte, der am Morgen im Auto ihrer Mutter aufgetaucht war, als sie am Friedhof von Fallen vorbeigefahren waren. Wer war die Frau? Was wollte sie von Kylie? Leider gab es keine einfachen Lösungen, wenn es um Geister ging.

»Jetzt ist es echt unpassend.« Es war allerdings zwecklos, das zu sagen. Geister kamen und gingen, wie es ihnen gefiel.

Aus dem Nebel formte sich langsam eine Gestalt, und Kylie wurde plötzlich warm ums Herz.

Es war nicht die Frau, die sie morgens gesehen hatte.

»Daniel?« Kylie streckte eine Hand aus. Ihre Fingerspitzen drangen in den eisigen Nebel ein, während sich eine vertraute Figur daraus formte. Kylie spürte Liebe und Trauer in sich aufsteigen. Sie zog die Hand zurück, aber die Tränen waren nicht mehr aufzuhalten.

»Daniel?« Sie hätte ihn fast Daddy genannt. Aber es fühlte sich immer noch seltsam an. Sie beobachtete, wie er sich bemühte zu erscheinen.

Er hatte ihr einmal erklärt, dass seine Zeit als Geist auf der Erde begrenzt war. Als Kylie realisierte, wie begrenzt, traten ihr noch mehr Tränen in die Augen. Ihre Verlustangst verstärkte sich noch, als sie sich ausmalte, wie schwer es für ihn sein musste. Er wollte dabei sein, wenn sie seine Adoptiveltern kennenlernte. Und sie brauchte ihn hier – sie wünschte, er hätte ihr mehr über die Brightens erzählt –, und mehr als alles andere wünschte sie sich, dass er nicht gestorben wäre.

»Nein.« Er sagte nur dieses eine Wort – eindringlich.

»Nein, was?« Er antwortete nicht, oder er konnte nicht antworten. »Nein, ich soll sie nicht nach deinen leiblichen Eltern fragen? Aber das muss ich tun, Daniel. Nur so kann ich jemals die Wahrheit herausfinden.«

»*Es ist nicht ...*« Seine Stimme brach ab.

»Nicht, was? Nicht wichtig?« Sie wartete auf seine Antwort, aber seine schwache Erscheinung verblasste immer mehr, und die Geisterkälte ließ nach. Die weißen Schaukelstühle bewegten sich nicht mehr, und Stille legte sich um sie.

»Für mich ist es wichtig«, sagte Kylie schnell. »Ich brauche ...« Aber die Texas-Hitze verscheuchte die wabernde Kälte.

Er war weg. Kylie kam der schlimme Gedanke, dass er vielleicht niemals wiederkommen könnte. »Das ist nicht fair.« Sie wischte schnell die Tränen von ihrer Wange.

Wieder verspürte sie den Drang, wegzurennen zu wollen. Aber sie hatte schon lange genug gezögert. Sie griff nach der Türklinke und ging hinein, um die Brightens kennenzulernen.

Kylie hörte ein leises Murmeln, das vom Konferenzzimmer zu kommen schien. Sie versuchte ihre Ohren für die Geräusche zu sensibilisieren, versuchte, etwas zu verstehen. Aber es funktionierte nicht.

Seit ein paar Wochen hatte sie übernatürliche Hörfähigkeiten entwickelt. Allerdings kam und ging die Gabe bei ihr. Was hatte sie von einer Fähigkeit, wenn sie nicht wusste, wie und wann sie sie benutzen konnte?

Das verstärkte nur ihr Gefühl, dass alles in ihrem Leben außer Kontrolle war.

Sie biss sich auf die Unterlippe und betrat den Gang mit einem klaren Ziel vor Augen: Sie wollte Antworten. Wer waren Daniels leibliche Eltern? Was war sie selbst?

Sie hörte, wie Holiday sagte: »Ich bin sicher, sie werden sie lieben.«

Kylies Schritte verlangsamten sich. *Lieben?*

War das nicht ein wenig übertrieben? Es reichte doch, wenn sie sie mochten. Das war doch völlig in Ordnung. Jemanden zu lieben war ... kompliziert. Sogar jemanden sehr zu mögen hatte schon so seine Schattenseiten. Wie zum Beispiel bei einem gewissen Typen, der Halbfée war und beschlossen hatte, dass es zu schwer für ihn war, ihr nahe zu sein ... Also hatte er sich aus dem Staub gemacht.

Tja, Derek war in der Tat ein Beispiel für die Schattenseiten des Jemanden-zu-sehr-Mögens. Und er war mit ziemlicher Sicherheit auch der Grund dafür, dass sie noch zögerte, sich Lucas' Küssen hinzugeben.

Eins nach dem anderen. Sie schob den Gedanken beiseite und trat durch die offene Tür zum Besprechungszimmer.

Der ältere Mann saß mit ineinander verschränkten Händen am Tisch. »Was für Ärger hat sie denn gehabt?«

»Was meinen Sie damit?« Holiday sah zur Tür und strich sich eine Strähne ihrer roten Haare aus dem Gesicht.